

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Der Musterknabe

Autor: Dietiker, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

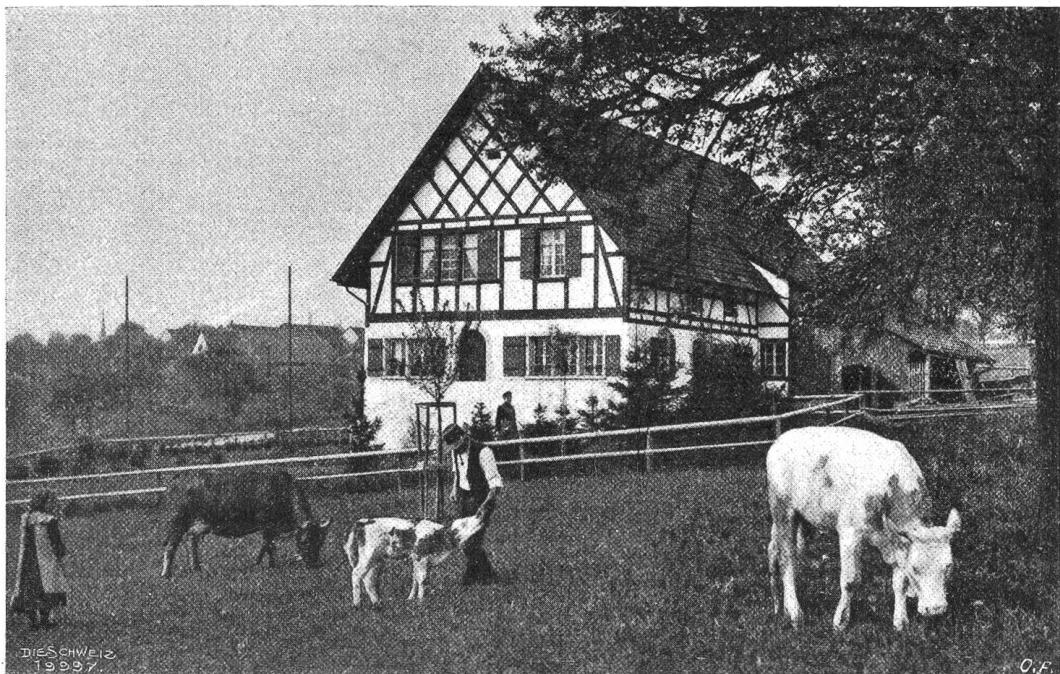
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alfred Huggenbergers Heimwesen in Gerlikon bei Frauenfeld. Phot. Hausamann, Heiden.

lebendig geworden ist: Der Roman soll
das deutsche Volk da suchen, wo es in

seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich
bei seiner Arbeit.

Karl Heinrich Maurer, Ermatingen.

Der Musterknabe.

Nachdruck verboten.

Ein Geschichtlein von Walter Dietiker, Bern.

„So chömet jez, Chinder,“ het der Petrus zu-n-ere Schar Aengel i Schneewyze Hemmeli und mit flumige Flügel gseit; „sid rächt brav, und wenn ech der Herrgott öppis fragt, so gäbet ihm offe Bscheid!“ Und wo du alli vor em Liebgott gschtande si, het der Petrus hübscheli d'Türe hinder sich zuezoge und gmeint: „Aer hät si wohl no uf der Wält unde dörfe la si, die arme Chind! Was sölle die da ope?“ Und isch sich mit dem Dumerügge über d'Duge gfahre.

Im Himmel inn aber het der Liebgott die Aengel fründlich gmuschteret, sodaz es däne ganz warm worde isch um ds Härz. Es Buebli het zu-m-e-ne-n-andere gmeint: „Ganz wie mi Großvater!“

„He nu, Chinder,“ het der Liebgott du gseit, „i weiß wohl, es isch les schlächts under ech. Aber vlicht het doch öppen-eis uf der Wält einisch öppis gmacht, wo nid hät sölle vorcho. Was hesch du öppen-uf

em Gwüsse?“ ehert er sich zum nächsche Buebli.

Das isch ganz schtill dagschtande, nume die fyne Flügel hei hübscheli zitteret: „I ha mängisch d'Großmueter gchuzelet, we si ufem Ofetritt igschläfe-n-isch.“

Dem Herrgott sini Mulegge si läbig worde; aber scho isch er bim nächsche Buebli gschtande und het ne fründlich un-der em Chini gno: „Und du, Buebli?“

„Liebe Gott,“ het es rots Müli g'antwortet, „i ha nume mängisch e Fürtüfel gmacht. Im Himmel la-n-is gwüß jez la si!“

„Scho guet,“ seit der Herrgott, „settigi cha-n-i feini briuiche ... Aber du, Vineli, bisch gwüß gäng es liebs gsi! Oder?“

Das blonde Meiteli het scho nassi Duge gha. „Nei, liebe Gott, i ha einisch ... ha einisch ... ds Ruebettli uströnnt, wo-n-i e Zyt lang bi elei i der Schtube gsi. Es isch drum ... so ... längwilig gsi.“

Jetz het der Liebgott doch schier müesse lache: „So so, ds Ruebettli heßch uftrönnit? Di Mueter wird groži Ouge gmacht ha, wo si wieder ineſch isch... Und du, schwarze Chruselichopf? Wie heižlich du scho?“

„Ruedi heiže-n-i, aber si säge mir nume der Chažemaler.“

„Was! Chaſch du so guet Chaže male?“

„Es isch nüd wäge däm,“ het der Ruedi gseit, „i ha nume-n-einisch üses Büüži blau agſchtriche, wo mir der Maler hei im Hus gha.“

„Das isch doch e chli ſchtarch: Chaže-n-afſchtriche ... Blau!“

Der Liebgott het z'grächtem müesse lache, und der ganz Himmel het glachet, daß faſch d'Sunne-n-i Blamp cho isch.

Wo der Herrgott wider chly zue ſich ſälber isch cho gſi, het er ds letſchte Buebli zue ſich gwunke. Das aber het nie d'Großmueter gchuzelet, nie ne Fürtūfel gmacht, nie nes Ruebettli uftrönnit und nie-n-es Büüži blau agſchtriche. Nüd en einzigi Dummheit het dä Kärli gwüſt z'erzelle — und isch doch fir Läufig e gsunde ſchtarche Bursch gſi!

Und der Liebgott het ne-n-agluegt, lang, lang, ärnſcht, faſch triurig...

Gedichte von Hans Wohlwend

Nachtgedanken

Nun ſinkſt du hin, mein blasser Tag,
An den ich ungern denken mag:
Durch dich ward ich nicht arm, nicht
reich,
Du warſt ſo farblos, ſtill und bleich
Wie viele deiner Weggenoſſen,
Die ſchon den Strom hinabgefloſſen.

Dich ſeh ich ſcheiden ohne Bangen:
Du warſt ein Nichts, in nichts
zergangen —
Und doch, dies eine war ſchon viel:
Du brachteſt näher mich dem Ziel,
Dem letzten, wo mir winkt die Ruh —
Drum, ſei geſegnet, Tag, auch du!

Vision

Das Tor ſpringt auf: Ich trete ein ins Tal,
Aus dem noch keiner je zurückgekommen,
Und hinter mir, ſchon nebelhaft verschwommen,
Lieg all mein Einst mit ſeiner Luft und Qual.

Ich weiß nur dies: Ich hab' einft auch geliebt,
Hab' mich gefreut und vielleicht mehr gelitten,
Hab' heiž geſtrebt und mich herumgeſtritten:
Den Sand des Lebens durch die Hand geſiebt.

Nun iſt's vorbei, und alles war ein Traum —
Ein Wasser rauscht und raunt: „Du ſollſt vergessen,
Was du geträumt im Bann von Zeit und Raum!“

Ein Fährmann, der das Haupt zum Gruſe neigt —
„Fahr' ich zu neuem Dasein, unermessen?“
Ich ſteige ein. Er ſtößt vom Land und — ſchweigt.